

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Silesischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet im Abonnement pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Abgesehen 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Bestimmungen an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Wohnungsanzeigen und Angebote, Stellenangebote und Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Silesierstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Carst in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Wag. Wiedemann in Elbing.

Nr. 228.

Elbing, Mittwoch

30. September 1891.

43. Jahrg.

Mit dieser Nummer

schließt die

„Altpreußische Zeitung“

das 3. Quartal 1891. Alle unsere auswärtigen Leser, welche unsere Zeitung für das folgende Quartal noch nicht bestellt haben, bitten wir um **schleunigste** Erneuerung des Abonnements bei Ihren Postanstalten. Wie alljährlich, so werden auch in diesem Quartal unsere Leser einen

Wandkalender für 1892

als Gratis-Beigabe erhalten.

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Anfang der im Hausfreund bezogenen Preis-Novelle

„Von der Hütte zum Schloss“

vom Redaktor a. D. Ludwig Kuhls in Br. Stargard gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Zur Lage.

Während noch vor kurzem die politische Lage nur von wenigen furchtlosen Gemüthern nicht als eine bedrohliche angesehen wurde, können jetzt von allen Seiten Friedensschreie ertönen. Der hochbedeutenden Friedens- und Wohlthätigkeit des französischen Ministers des Auswärtigen, Ribot in Vapaume, die man als eine Antwort der französischen Regierung auf die Erleichterung des Passwanges in Elb-Bohringen aufzufassen geneigt ist, folgte unmittelbar auf dem Fuße die Rede des Reichskanzlers von Caprioli in Dsnabrück bei dem von den städtischen Kollegien im Rathhause gegebenen Frühstück, deren wesentlicher Theil uns durch den Draht bereits übermittelt wurde. Am Sonnabend wohnte der Reichskanzler in Dsnabrück dem Kommerz-ehemaligen Angehöriger des 78. Regiments bei und brachte dabei das Hoch auf den Kaiser aus. In seiner Rede sagte der Reichskanzler: „Das Dichten und Trachten des Kaisers ist auf das Wohl des Landes und auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Gegenwärtig ist nicht der geringste Grund vorhanden, an dem Frieden zu zweifeln. Keine Wolke trübt den politischen Horizont.“

Sowie die Reden des Reichskanzlers in Deutschland nur freudig begrüßt werden können und sicherlich auch im Auslande eine günstige Beurtheilung erfahren werden, so äußern sich die Pariser Morgenblätter vom Montag über die Rede Ribots in Vapaume in äußerst anerkennender Weise. Dieselbe schließt sich mit ihren friedlichen Versicherungen und dem Appell an die innere Eintracht würdig den jüngsten Reden Carnots, Freycinet's und Comtans an. Die „Revue publique française“ hebt den das französisch-russische Einvernehmen betreffenden Passus der Rede hervor, welcher dieser Thatsache einen neuen ganz offiziellen Charakter aufdrückt. Die konservativen Blätter sind sehr befreudigt über die Anerkennung, welche Ribot seinen Vorgängern spendete, da dieselbe namentlich eine Huldigung für die Verdienste des Herzogs von Decazes bedeute.

In den Worten Ribots: „Unser einziges Verdienst ist, fortgesetzt zu haben, was unsere Vorgänger begannen, und allenfalls auch begriffen zu haben, daß der Augenblick gekommen war, ihren Anstrengungen ein Ende zu geben, der den Wünschen des Landes entsprach.“ Hieraus ergibt sich für uns eine neue Lage, gehen die Blätter das erste offizielle Zugeständnis, daß zwischen Frankreich und Rußland förmliche Abmachungen bestehen. Erwähnt mag werden, daß Ribot jedes Mal, so oft er des Zaren und Rußlands unterbrochen wurde und daß die russische Hymne immer mit der Marschallaise zusammen gespielt werden mußte.

Uebrigens hat der Telegraph aus der Rede Ribots eine Stelle fortgelassen, welche das Wolff'sche Bureau folgendermaßen übermittelt: „In dem Augenblicke, wo wir mit der größten Würde in Frieden leben können, werden wir uns nicht dem aussetzen, den Frieden zu gefährden.“

Wollte die französische Nation wirklich in Zukunft so handeln, so wäre die hauptsächlichste Gefahr für den europäischen Frieden geschwunden.

Hunger und Krieg.

Petersburg, 11. Sept. (Russ. Stills.)

Wer zur Zeit behaupten wollte, daß unsere nordische Palmyra ein besonders lustiger Aufenthaltsort ist, der müßte wirklich ein ganz besonderes Exemplar von Optimist sein. Ich für mein Theil habe selten etwas Trauerigeres gesehen, als unsere liebe Stadt Petersburg im Jahre 1891. Wo man hinsieht, sieht man ernste, unruhige und besorgte Gesichter, wo man hinschaut, vernimmt man nichts als Gespräche und Berathungen über die Hungernöth und Vorschläge zu deren Milderung. Das öffentliche Leben stockt, die Gesellschaft verschmährt Sotiren, Wälle und Besichtigungen, die Klubs und Spiellokale, deren es in Petersburg eine ganz bedeutende Zahl giebt, werden vernachlässigt und die soeben eröffneten Wintertheater spielen vor leeren Bänken. Dafür sind aber die

Kirchen, welche an der Hilfsbewegung, — wenn man mir diesen Ausdruck erlauben will, — den entschiedensten Antheil nehmen, um so voller. Die russische Geistlichkeit scheint in der That für diesmal eine lobenswerthe Energie entwickelt zu haben und ihre Aufgabe richtig erfaßt zu haben. Nicht genug, daß die heilige Synode den Klöstern zur Pflicht gemacht hat, für die Ernährung ihrer betreffenden Nachbarn zu sorgen, sie hat auch sämmtlichen Priestern geboten, das Volk von der Kanzel herab zur Wohlthätigkeit aufzurufen und den Spendern gestattet, selbst die Silbergewänder der heiligen Bilder für die gottgefällige Sache zu veräußern, „als ein Darlehen an unseren Himmelsvater, welches Er zehn- und hundertmal erlösen wird!“ So schrieb die Synode vor circa acht Tagen und vorgestern erschien auch ein weiterer Ukas, der alle Kirchen in Sammelstellen für freiwillige Gaben in Geld, Effekten und Naturalien umwandelte.

Die Wirkung dieser letzten Maßregel auf das Gemüth der tiefgläubigen russischen Bevölkerung läßt sich kaum beschreiben. Es spielten sich an diesen improvisirten Sammelstellen köstliche Szenen ab, wie sie ergreifender und rührender kein großer Dichter erfinden könnte.

Heute gegen vier Uhr Nachmittag begab ich mich mit ein paar Freunden in den Kasanskyhor (Domkirche zu Ehren der Mutter Gottes von Kasan), um mir die Sache anzusehen. Schon bei dem Anstichthorst (Brücke neben dem Kronprinzlichen Palais), also eine gute Viertelstunde von der schönen Kirche entfernt, konnte mein Zivotshik (Fialer) nur im Schritt durch die dichten Volksschaaren avanciren, die sämmtlich mit Packeten, Säcken und Kuffen, eine Art aus Bast geflochtener Säcke beladen, zu Fuß und zu Wagen nach der Kirche strömten. Auf dem Kasansky-Platz selbst herrschte eine unläugliche Verwirrung. Die paar Vorodowoh (Polizei-Soldaten) vermochten die stets wachsende Menge nicht in Ordnung zu halten. Schon war das ganze halbkreisförmige Hofportal mit mannshoch aufgeschichteten vollen Säcken verbarrikadirt. Nur mit Mühe gelangten die nimmer endenden Reihen der neuankommenen Spender in das Innere der mächtigen Kirche. In der Haupt-Abtheilung, dicht vor dem berühmten, massiv silbernen Monostich (so nennt man in Rußland die Wand vor dem Haupt-Altar, an der die heiligen Bilder befestigt werden, zu deren Herstellung die dortigen Kosaken im Jahre 1814 nicht weniger denn 4000 Pud (etwa 1600 Pfund) reinen Silbers gespendet hatten), befand sich eine stattliche Zahl von Mönchen, Geistlichen und mit dem rothen Kreuze geschmückter Zivilpersonen. Es waren die Spendenehmer, die ziemlich rathlos vor einem Berg der heterogensten Gegenstände standen. Leinwandstücke und Tabakstücken, ärmliche Tulzen (Schafwollpelze) und fertige bunte Wäsche, Zuckerhüte und getrocknete Fische lagen da in buntem Durcheinander; Körbe voll Flaschen mit Bier, Schnaps und Wein, Hunderte von Konservendbüchsen, riesige Theepackete und Kaffeebällchen, Tabak und Seifenstücken und vor allem große und kleine Säcke mit Getreide und Hülsenfrüchten, drohten die „Annahme-Kommission“ unter ihrer Last zu begraben. Eifrig wurde sortirt, nummerirt und in dicke Bücher eingetragen, worauf eine Kette von Dienstleuten Ballen, Säcke und Kisten geschäftig in den Kirchenhof forschleppte, allwo riesige Lastwagen die Vorräthe zu den Kontrolmagazinen weiter befördern mußten. Doch schienen die Berge von Säcken mit Korn, Mehl, Haser, Grüns, Erbsen, Bohnen, Linsen und was weiß ich noch Alles, sich nicht vermehren zu wollen und immerfort wurden neue Gaben herbeigeschleppt. Mit gerötheten, begehrungs-glühenden Gesichtern übergaben die Männer der verschiedensten Gesellschaftsklassen ihre Spenden. Weinende Frauen, Bäuerinnen und elegant gekleidete Damen in buntem Durcheinander reichten Schmuckgegenstände dar. Mit blitzenden Augen rissen junge Mädchen ihre Ohrgehänge heraus und spendeten die Ringe von ihren Fingern. Arme Bauern und Handwerker zogen ihre „Armty“ und „Bedewka“ (nationalrussische Obergewänder) aus, um dieselben „in Christi Namen“ für die hungernden Brüder zu opfern! — Ein seltsames, ergreifendes Schauspiel, welches auf uns kalte, blasirte Europäer doppelt seltsam und ergreifend wirkte.

Dabei bemächtigte sich meiner eine gewisse Verhülgnis. Unwillkürlich mußte ich aus dem Geföhlenen einen für den europäischen Frieden möglichst günstigen Schluß ziehen. In der That, es ist kaum anzunehmen, daß ein Land, welches durch innere Noth an den Opfermuth seiner Bewohner zu appelliren gezwungen ist, daran denken sollte, dieser so furchtbar geschwächten Bevölkerung die Lasten eines gigantischen Krieges aufzuerlegen. — Man ist es in Rußland gewöhnt, wenig oder gar nichts von etwaigen inneren Unruhen oder Nothständen zu erfahren. Die offizielle Lösung lautet immer: „Tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes.“ Ist die Zarenregierung für einmal dieser beruhigenden Lösung unterworfen worden, so mußten dafür ganz gewaltige Beweggründe vorhanden sein. Wenn der Selbstherrscher aller Reußen seine Unterthanen zur Hilfe gegen die Hungernöth ruft, so muß diese in der That die tiefsten Grundlagen seines Reiches bedrohen, und in solchem Zu-

stande fängt kein Reich Handel an, namentlich mit so mächtigen Gegnern, wie sie Rußland im Falle eines Krieges in Europa erstehen dürften.

Aleko in „Die Welt“.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 28. September.

Der russische Botschafter Graf Schuwalow ist in Berlin eingetroffen und überbringt, wie gemeldet wird, ein eigenhändiges Schreiben des Zaren an den Kaiser.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht in einem durch geperrte Schrift als offiziell gekennzeichneten Artikel von Neuem die Stellung der Regierung zu der neuen russischen Anleihe. Es erscheint — heißt es da — als eine mit wichtigen Interessen unvereinbare Beschränkung, wenn durch jede Anfrage die Regierung vor die Wahl gestellt werden soll, entweder sich gegen die Unterbringung dieser Anleihe auszusprechen und damit einen unfreundlichen Akt gegen eine auswärtige Macht zu begehen, oder aber die ausdrückliche Zustimmung zu geben, damit die Theilnahme des inländischen Kapitals an der Anleihe zu fördern und in gewissem Maße auch die Verantwortlichkeit für die finanziellen Folgen zu übernehmen. Die Zustimmung, zwischen diesen beiden Alternativen, die häufig beide gleich unerwünscht sind, zu entscheiden, wird namentlich dann zurückzuweisen sein, wenn die Verhältnisse politischer und finanzieller Natur, auf die es ankommt, Jedem erkennbar zu Tage liegen und schon seit Jahren zu wiederholten Malen Gegenstand einer eingehenden, öffentlichen Besprechung gebildet haben. Wir erachten daher, daß keinerlei Grund vorliegt, die Regierung wegen ihrer Neutralität in dieser Frage zu tadeln und vermögen keinen Nachtheil darin zu finden, wenn das Publikum sich daran gewöhnt, derartige Fragen — nach dem Beispiele anderer Länder — selbst zu entscheiden, ohne daß jedesmal das Schwergewicht eines bestimmten Wunsches der Regierung in die eine oder andere Waagschale gelegt wird. — Die „Hamburger Nachrichten“ sprechen sich für die Theilnahme des deutschen Geldmarktes an der neuen russischen Anleihe aus. Dazu schreibt die „Nationalztg.“, sie glaube nicht, daß man es hier mit der Wiedergabe von Ansichten des Fürsten Bismarck zu thun hat. Die „Hamburger Nachrichten“ waren lange, bevor sie als Organ desselben zu fungiren begannen, sehr „russisch“, namentlich in allen Fragen, in denen es sich um die russischen Staatspapiere handelt. In gewissen Hamburger Kreisen scheint noch immer ein sehr starker Besitz von solchen vorhanden zu sein.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ führt aus, die Vorarbeiten zum Volksschulgesetz innerhalb des Kultusministeriums seien unlängst zu einem gewissen, aber nicht zum definitiven Abschluß gelangt. Es sei ungewiß, ob das Gesetz in der neuen Fassung schon vor den nächsten Landtag komme.

Nach der „Liberalen Korresp.“ sollen spätestens Ende November dem Reichstage die Handelsverträge mit Oesterreich, Italien und der Schweiz vorgelegt werden.

Die Abzweigung des Reichs-Vericherungsamtes von dem Reichsamt des Innern und seine Umgestaltung in ein selbstständiges Reichsamt wird in kurzem wieder Gegenstand der Verhandlungen bilden. Bisher sind den Bestrebungen in dieser Richtung sehr große Schwierigkeiten entgegengetreten, die Nothwendigkeit einer selbstständigen Verwaltung des Reichsversicherungsamtes macht sich aber in zunehmendem Maße geltend, so daß der Widerspruch dagegen sich kaum wird aufrecht erhalten lassen.

Kaiserruhe. 28. Sept. Nach dem heute überscharen Gesamtergebnisse der am Sonnabend abgeschlossenen Wahlmännerwahl vom Landtage sind sicher gewonnen vom Centrum 5, von den Demokraten 2, den Sozialisten 2 und den Konservativen 1 Sitz. Für 4 Bezirke hängt das Wahlergebnis von der noch zweifelhaften Stellung der Wahlmänner ab.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Führer der Deutsch-Böhmen, Schmeikal, hatte eine lange Audienz beim Kaiser, über die er jedoch Schweigen beobachtet, um die vom Monarchen angeforderte Aktion nicht zu föhren. — Der Ministerpräsident Graf Taaffe befindet sich in voller Genesung.

Belgien. Wie der „Patriot“ aus guter Quelle wissen will, hätte der Generalstab der Armee beschließen, daß, um Vorsehungen für den durch die Nachbeseitigungen erforderlichen Bedarf zu treffen, ein neues Regiment der Artillerie, zwei neue Regimenter Infanterie und ein neues Regiment Kavallerie errichtet werden müßten, demzufolge würde die Ziffer des Jahrescontingents von 13,000 auf 19,000 Mann erhöht werden.

Rußland. Im ersten Semester 1891 betragen die Staatseinnahmen 423,200,000 Rubel, darunter 404,000,000 Rubel ordinäre Einnahmen, die Staatsausgaben betragen 406,000,000 Rubel, darunter 396,500,000 Rubel ordinäre Ausgaben. Es ergibt sich somit ein Ueberschuß von 16,600,000 Rubel. Im ersten Halbjahre des Vorjahres betragen die gesammten Einnahmen 427,300,000 Rubel, die Ausgaben 429,700,000 Rubel.

Bulgarien. Die bekannten Verschwörer Zankow und Venderew verlangen die freie Wahl eines Fürsten, widrigenfalls sie auf jede Weise gegen die Regierung vorzugehen entschlossen seien.

Türkei. Dem „Temps“ wird aus Port Said gemeldet, seit Anfang August hätten 7 Dampfer mehr als 8000 türkische Soldaten nach Yemen gebracht. Der Ausfall sei bisher keineswegs niedergefallen.

Ostafrika. Die „Times“ veröffentlicht einen Artikel über die ernste Lage, in welcher sich die britische Ostafrika-Gesellschaft befindet. Diefelbe habe in Folge der energischen Konkurrenz der Deutschen auf dem Victoria-Nyanza das Uganba-Gebiet, 500 englische Meilen von der Küste entfernt, bezeugen müssen und dadurch ihre Mittel erschöpft. Es müßten große Anstrengungen gemacht werden, hauptsächlich um die Gesellschaft in Stand zu setzen, ihre Positionen zu behaupten, ohne welche der Sklavenhandel sich alsbald wieder aufrichten würde. Die „Times“ schlägt deshalb vor, England solle der britischen Ostafrika-Gesellschaft eine mäßige Zinsgarantie gewähren für die Erbauung einer Eisenbahn von der Küste bis Uganba. Für die Dringlichkeit eines dahin gehenden Antrages habe sich auch Lord Salisbury in seiner Glasgower Rede ausgesprochen. Nur der von den Liberalen herbeigeführte Schluß der Session habe die Erledigung desselben verhindert.

Asien. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Bombay vom 27. d. M. gemeldet wird, sammeln die Russen in Sindhjund am Nijst-Flusse Vorräthe und richten Truppenquartiere ein. Die Garnison von Julatan soll ebenfalls vermerkt worden sein. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Calcutta herricht dort große Beunruhigung wegen der russischen Bewegungen auf den Pamirs; gerüchthweise verkauft, Lieutenant Dabijon sei gefangen genommen; es scheint, daß die Russen die Pamirs wirklich annektirt haben.

China. Aus China wird gemeldet, daß die Regierung den Vertragsmächten bestimmte Summen als Schadenersatz für den Verlust an Leben und Eigenthum in Wuhu, Wujuch, Tang-Yang und anderen Orten angeboten habe. Vier der Rädelstücher sind hingerichtet und andere zur Verbannung für längere oder längere Zeit verurtheilt worden, während 5 Mandarinen, welche nicht die nöthigen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen haben, dem Thron zur Verbanung angezeigt worden sind. Die chinesische Reichsregierung erkenne ihre Verantwortlichkeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Vertragshäfen und der Beschützung der Missionäre im Innern an; alle Verhüte, neue Aufbegehörungen zu erregen, würden erfolgreich unterdrückt werden können. Es seien 35 mit Waffen gefüllte Kisten, welche an einen britischen Unterthan, einen Beamten des chinesischen Zollamts, adreßirt waren, konfiszirt und der Beamte verhaftet worden. Mehrere andere Briten seien kompromittirt. — Aus Nord-China treffen fortgesetzt ungünstige Meldungen ein. Die Regierungsbeamten sind vollständig ohnmächtig und die Aufrührer werden vom Auslande durch Sendungen von Waffen und Munition wesentlich unterstützt. In Bord eines nach Tientsin und Peking gehenden Dampfers ist eine große Menge von Gewehren, welche für die Aufrührer bestimmt war, mit Beschlag belegt worden. Die chinesische Regierung hat nunmehr den Beschluß gefaßt, gegen alle Schiffe, welche derartige Kriegesgegenstände führen sollten, mit äußerster Strenge vorzugehen.

Hof und Gesellschaft.

* **Kassel.** 28. Sept. Die Kaiserin Friedrich ist mit der Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe und der Prinzessin Margarethe heute Mittag 12¼ Uhr zum Besuche der Kaiserin auf dem Bahnhofe Wilhelmshöhe eingetroffen und von der Kaiserin, sowie den kaiserlichen Prinzen auf das Herzlichste begrüßt worden. Das zahlreich anwesende Publikum bereitete den Majestäten sympathische Kundgebungen.

* **Stuttgart.** 28. Sept. Dem „Staatsanzeiger“ wird über das Befinden des Königs aus Wehenhausen gemeldet, daß eine wirkliche Besserung auch heute noch nicht berichtet werden könne, besonders da in den letzten Tagen Fiebererscheinungen zeitweise wieder wahrgenommen wurden; immerhin jedoch zeige sich die vollkommene Ruhe, welcher der König in der Waldluft des stillen Thales sich hingeben könne, ersichtlich förderlich und wohlthuend. — In einer zweiten Mittheilung des „Staatsanzeigers“ heißt es: „Nachdem am 25. d. M. ein stärkerer Fieberanfall aufgetreten war, ist der Zustand des Königs seither ein leidlich befriedigender geblieben; das Fieber ist nicht wieder aufgetreten, auch die Unterleibsstörungen haben sich gemindert.“

— Der Hof legte für die verstorbene Großfürstin Paul auf acht Tage Trauer an.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind in Cannes eingetroffen.

— Der Landwirtschaftsminister von Heiden feierte am Montag seine silberne Hochzeit.

— Der Minister des Innern, Herrfurth, der nach der Rückkehr von seinem Urlaub erkrankt war, hat sich von seinem Unwohlsein fast vollständig erholt und die Arbeiten, welche dadurch eine Unterbrechung erfahren haben, in vollem Umfange wieder aufgenommen.

— Der Zustand der schwer erkrankten Fürstin Neuf-Oreiz ist ein ungünstiger.

Rosenhagen, 28. Sept. Der Kronprinz von Italien ist heute von hier nach Fiume abgereist, wo derselbe sich direkt nach Odenje zum Kronprinzen von Dänemark begeben wird. Von hier reist der Kronprinz von Italien nach Bamdrup.

Armee und Flotte.

— 311 Orden sind nach dem „Reichsanzeiger“ anlässlich der Anwesenheit des Kaisers bei den Herbstmanövern des 11. und 4. Armeekorps an Militärs verliehen worden.

Der Kriegsminister v. Kaltenborn hat den rothen Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub und der Chef des Generalstabes, v. Schlieffen, den Kronorden I. Klasse und der Generaladjutant v. Wittich den Stern der Komture des Hohenzollern'schen Hausordens erhalten.

Berlin, 28. Sept. S. M. Kanonenboot „Zitis“, Kommandant Korvettenkapitän Fischer, ist am 27. d. M. in Hantow eingetroffen.

In den Städten Osnabrück, Hadersleben, Hensburg, Schleswig, Rendsburg, Tzeboe, Neumünster und Kiel wurde die 25 jährige Jubelfeier der dort garnisonierten Truppenteile auf das Festlichste begangen. Von den Gemeinden, den Reserve-Offizieren und befreundeten Personen wurden werthvolle Geschenke für die Truppenteile gestiftet.

Hannover, 28. Sept. Das Füsilier-Regiment (Hannoversches) Nr. 73, das Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 74, das Feld-Artillerie-Regiment vor Scharnhorst (1. Hannoversches) Nr. 10 und das Hannoversche Train-Bataillon Nr. 10 feierten ihr 25jähriges Jubiläum durch Festessen der Offiziere, Mannschafteipielungen und Aufführungen und Kommercen. Der Prinz Albrecht, als Chef des Füsilier-Regiments Nr. 73 hatte demselben sein Portrait als Geschenk übersandt; die Prinzessin Albrecht, welche Chef des Infanterie-Regiments Nr. 74 ist, hatte ein Glückwunschkreiben an das Regiment gerichtet. Viele ehemalige Angehörige der Truppenteile wohnten den Festlichkeiten bei. — Das Königs-Blanen-Regiment (1. Pommerisches) Nr. 13 feiert sein Jubiläum erst Mitte November.

Nach dem Ausweise des Reichsmarineamtes beträgt gegenwärtig die Zahl der Kriegsschiffe unserer Marine (ausschließlich der Torpedofahrzeuge) 77, mit einer Gesamttonnage von 185,373 Tonnellen, mit Maschinen von 189,590 Pferdekraften und mit 511 schweren Geschützen. Es sind dies: 12 Panzerschiffe, 16 Panzerfahrzeuge, 4 Kreuzergregatten, 10 Kreuzerfortsetten, 5 Kreuzer, 3 Kanonenboote, 8 Avisos, 11 Schulschiffe und 8 Fahrzeuge zu anderen Zwecken. Das Offizierkorps der Marine besteht zur Zeit aus: dem kommandierenden Admiral, dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes, 10 Admiralen, 574 Seeoffizieren, 40 Offizieren der Marine-Infanterie, 92 Maschinen-Ingenieuren, 98 Marine-ärzten, 37 Feuerwerks- und Zeugoffizieren, 26 Torpedo-Offizieren und -Ingenieuren, 72 Marine-Zahlmeister und 12 pensionierten Offizieren, zusammen 933 Köpfen. Der Personalbestand setzt sich zusammen aus 649 Seeoffizieren, 160 Seebedienten und Kadetten, 2401 Unteroffizieren, 7 Stabsaufseher und 134 Hauptaufseher, 11,922 Gemeinen, 126 Lazarethgehilfen, 140 Deponomienhandwerker, 11 Büchsenmacher und 600 Schiffsjungen-Unteroffiziere und Schiffsjungen, zusammen 16,156 Mann. Dieses Personal vertheilt sich auf 2 Seebataillone und 1207 Mann, 2 Matrosen-Divisionen mit 7346, 2 Werftdivisionen mit 3652, 3 Matrosenartillerie-Abtheilungen mit 1652, 2 Torpedo-Abtheilungen mit 1517, 1 Schiffsjungen-Abtheilung mit 625, das Artillerie-depot mit 53 und das Torpedo-Werkdepot mit 98 Mann.

Kirche und Schule.

Die Errichtung von Seminarien zur pädagogischen Ausbildung solcher Kandidaten, welche sich dem landwirthschaftlichen Lehramt in Landwirthschaftsschulen, Ackerbauhöfen und Winterschulen widmen wollen, hat die landwirthschaftliche Verwaltung auf Anregung des Landesökonomiekollegiums beschlossen. Vorläufig werden derartige Kurse an den Landwirthschaftsschulen zu Weilburg (Regierungsbezirk Wiesbaden) und Hildesheim eingerichtet und der bezügliche Unterricht an der ersten Anstalt zu Ostern, an der letzteren zu Michaelis 1892 eröffnet werden. Für jeden Kursus sollen an einzelne würdige und bedürftige Kandidaten Stipendien von der landwirthschaftlichen Verwaltung verliehen werden. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Lehrordnung für diese Anstalten.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 27. Sept. Der Herr Staats-Sekretär des Reichs-Marine-Amtes Vice-Admiral Gollmann traf heute früh in Begleitung des Herrn Capitän zur See Pirally behufs Inpatriation der hiesigen kaiserlichen Werft hier ein und nahm im Hotel du Nord Quartier. — Der verantwortliche Redakteur der „D. Z.“, Herr Klein, wurde heute von der Strafkammer in der Berufungs-Instanz wegen Beleidigung des Herrn Landraths v. Gramacki zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Das Schöffengericht, dem früher die Sache vorlag, hatte Herrn Klein freigesprochen, worauf der Staatsanwalt die Berufung einlegte.

Dirschau, 28. Sept. Die Einweihung der neu erbauten „Kaiserin Auguste Victoria-Schule“ findet durch Herrn Bürgermeister Dembski am Dienstag, den 13. Oktober cr. statt; am darauffolgenden Tage soll, nach der „Dsch. Z.“, von den Schülerinnen der höheren Klassen ein Theaterstück in englischer Sprache aufgeführt werden.

Warneburg, 27. Sept. S. Excellenz der Staatsminister a. D. Hohrecht weilte heute in unserer Stadt und besichtigte bei dieser Gelegenheit unter Führung des Geheimen und Regierungsraths Erhardt aus Danzig unsere Warneburg, für deren Restaurierung er lebhaftes Interesse bekundete. — Der Architekten-Verein aus Danzig stiftete am Sonnabend unserer Stadt einen Besuch ab. Die aus circa 50 Personen bestehende Gesellschaft nahm das Mittel- und Hochschloß, sowie unsere beiden Nogatbrücken eingehend in Augenschein. — Folgendes Kuriosum hat sich dieser Tage auf der Warneburg-Mawlaer Eisenbahn ereignet: Der Zug rangirte in Charlottenwerder; die drei letzten Wagen desselben bekamen plötzlich einen Stoß. Da nun an der Stelle Gefälle ist, so sausten die Passagiere eine lange Strecke zurück. Auf einmal Alles still. Sie sehen zum Fenster hinaus, kein Schaffner, kein Lokomotivführer; sie ziehen die Nothleine, jedoch vergeblich. Endlich, nach einer halben Stunde Aufenthalt, kamen Leute, um den Zug zu suchen. (M. Z.)

Tiegenhof, 27. Sept. Mit dem heutigen Tage beginnt die hiesige Zuckerrüben ihre diesjährige Campagne. Während die Fabrik bisher am Abend und des Nachts bei Gaslicht arbeitete, wird sie von jetzt ab unter elektrischem Lichte arbeiten.

Rosenberg, 26. Sept. Die Einschätzungen zur Einkommensteuer im hiesigen Kreise haben nach der „D. Z.“ früher mehrfach zu Erörterungen an dieser Stelle Veranlassung gegeben, da sie hier und da im Kreise ein gewisses Verdröben erregten. Es soll denn auch der die Steuerabtheilung der Regierung zu Marienwerder leitende Regierungsrath einmal unangemeldet zu einer Sitzung der Einschätzungscommission erschienen sein. Die Regierung hat nun zum Vorsitzenden der auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes zu bildenden Veranlagungscommission nicht den Landrath, sondern einen Amtsrichter in Meisenburg ernannt. Darüber sprach vorgestern auf dem Kreisstage Herr v. Puttkamer-Blauth lebhaft sein Mißfallen aus. Nach seiner Meinung sei nur der Landrath der geeignete Vorsitzende, die Juristen seien für das Einschätzungsgeschäft zu wenig „Sachleute“. Redner verlangte die Abwendung einer Petition an die Regierung und die weiteren Instanzen, in welcher um Aufhebung der Ernennung des Vorsitzenden und der beiden anderen staatlichen Beisitzer (eines Rechtsanwalts und eines Bauuraths) gebeten werden soll. Obwohl namentlich die Vertreter der Städte die Puttkamer'schen Ausführungen lebhaft bekämpften, wurde der Puttkamer'sche Antrag angenommen. Sehr hümmlich ging es dann bei der Wahl der 6 vom Kreisstage zu bestimmenden Beisitzer zu, als Herr von Puttkamer von den 6 Stellen 4 für die Großgrundbesitzer in Anspruch nahm, während die Städte so gut wie unberücksichtigt blieben sollten. Als dies nicht gelang, verließ ein Theil der Kreisstagmitglieder den Saal. Gewählt wurden nun 2 Vertreter der Städte.

Krojanke, 27. Sept. Herr v. Jutzenta, Pächter des hiesigen Probsteigutes, hatte auf freiem Felde 2 Strohhaken gelegt, welche etwa 80 Jüder Stroch enthielten. Als derselbe vorgestern in aller Frühe auf das Feld ging, sah er die Staken in Asche liegen. Ob das Feuer mit Absicht angelegt oder durch Unvorsichtigkeit entstanden ist, ist noch nicht bekannt. — Die polnische Ländervand in Thorn beschäftigt, das ihr gehörige Gut Sontagsfelde im Kreise Stuhm zu parzelliren.

Thorn, 28. Sept. Das Schwurgericht verurtheilte, wie die „D. Z.“ berichtet, heute den Schäferknecht Murawski aus Brohlawken, der seinen achtjährigen Sohn ermordet hat, zum Tode. — Der Knabe Nowitzki, der vor acht Tagen von dem Sohne des Herrn Professor C. durch einen Schuß schwer verletzt wurde, ist seinen Wunden erlegen.

Neue, 26. Sept. Heute beging das Fischermeister'sche Ehepaar hieselbst in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Neu-Schönsee, 27. Sept. Die hiesige Zuckerrübenfabrik hat in der letztvergangenen Campagne einen Gewinn von 31,257 Mk. erzielt, der nach dem Beschluß der in diesen Tagen abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre zu Abschreibungen auf den Verlust aus den Vorjahren verwendet wird.

Kulm, 26. Sept. Am 12. Oktober cr. feiert der pensionirte Lehrer Kreuzynski in Lissowo seine goldene Hochzeit. Derselbe war zuletzt Lehrer in Goralk, Kreis Strassburg, erhielt dort wegen seiner Leistungen den königl. Hohenzollern'schen Hausorden und steht jetzt im 73. Lebensjahre.

Zuchel, 24. Sept. Der an der Dreschmaschine verunglückten Frau des Gutsbesizers v. Zihewitz in Gostoczyn ist gestern von einem Professor aus Königsberg das eine Bein bis zum Knie abgenommen worden. Die Erhaltung des Lebens der so schwer geprüften Frau wird hoffentlich gelingen.

Gr. Krebs, 27. Sept. Ein schreckliches Unglück ereignete sich heute früh auf der Windmühle des Müllers Herrn Haffe hieselbst. Der oben auf der Mühle beschäftigte Beurling desselben bemerkte, daß der neu erbaute Fahrstuhl sich nach oben in Bewegung setzte und dann plötzlich stand. Ein Unglück vermuthend, eilte er hinab und sah zu seinem Entsetzen einen leblosen menschlichen Körper zwischen Fahrstuhl und Balken eingeklemmt hängen. Es war der 13jährige Sohn des hiesigen Eigentümers Krause, welcher, ohne von dem Beurling bemerkt zu sein, in die Mühle gekommen war und eine Aufzahrt mit dem Fahrstuhl machen wollte. Hierbei hat er sich über den Fahrstuhl gebeugt und ist mit dem Kopfe unter einen Balken gerathen. Durch den Anprall wurde ihm fast der Kopf vom Rumpfe getrennt. — Western Nachmittags 3 Uhr brannten sämtliche Wirthschaftsgebäude des Besitzers Ferdinand Lesche in Ottotischen nieder. Obgleich L. mit seiner Frau in Marienwerder war, gelang es doch einigen umstehenden Nachbarn denselben, fast alle Sachen zu retten; sämtliches Getreide und Futter ist indessen mitverbrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. (M. Z.)

Wohrungen. In der Wohnung des Müllers Kette zu Reupen waren am 24. d. M. mehrere Kinder zusammengekommen, um sich mit Spielen die Zeit zu vertreiben. Der Sohn des K. fand hierbei den Schlüssel zur Kammer, öffnete dieselbe und kramte darin herum. Als er hier einen Revolver sah, nahm er denselben heraus, um damit zu spielen. Hierbei entlad sich die geladene Waffe und die Kugel drang dem 9 Jahre alten Sohn des Einwohners Bedowitz, Namens Karl, in ein Auge. Der Knabe war, wie die „Gr. Ztg.“ schreibt, in kurzer Zeit eine Leiche. — In der vergangenen Woche brannte das Insthaus des Gemeindevorsetzers Voetdcher in Kolbatzen ab. Das Feuer ist in der Wohnung des Arbeiters Hippler durch dessen drei Kinder im Alter von 4 bis 4 Jahren, welche allein in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen worden, entstanden. Die Kinder sind gerettet. Die Habseligkeiten des Hippler und des Arbeiters Stedel, welche beide in dem Insthause wohnten, sind verbrannt. — Das Rittergut Lopitten, 6½ Hufen groß, ist vom Rittergutsbesitzer Brundow an den Rittergutsbesitzer W. A. Anfer für den Preis von 99,000 Mk. verkauft worden. — Am 25. d. Mts. stürzte hier ein 4jähriges, ohne Aufsicht gelassenes Kind aus der eine Treppe hoch gelegenen Wohnung durch das Fenster auf die Straße, ohne erheblichen Schaden zu nehmen.

Mühlhausen, 27. Sept. Freitag wurde einer neu angekommenen Gymnastikergesellschaft ein Pferd aus dem Gasthof gestohlen. Ein unbekannter Vagabond machte mit dem Kutscher in der Gaststube Bekanntschaft. Während nun der Kutscher mit dem Aufstellen der Bude beschäftigt war, führte der Vagabond bei Einbruch der Dämmerung das Pferd aus dem Stalle und fragte das den Gasthof abschließende Mädchen nach der Schmiede, um dem Pferde für die Abendvorstellung einen Hufeisen nagel anzuschlagen zu lassen. Obgleich er aber nach der Schmiede gewiesen wurde, führte er doch das Pferd zum Holländer Thore hinaus. Da machten einige größere Knaben Lärm und zeigten es dem Eigentümer an. Der Wachtmeister B. setzte auf seinem schnellen Fuhrwerk sofort dem Diebe nach, den er auch etwa sechs Kilo-

meter hinter der Stadt einholte und mit dem geistlichen Pferde zurückholte. (M. Z.)

Königsberg, 27. Sept. In einer sozialdemokratischen Parteiverammlung wurde der Reichstagsabgeordnete Schulze zum Delegirten der hiesigen Sozialdemokraten für den in Erfurt stattfindenden sozialdemokratischen Parteitag gewählt. — Bei dem letzten, unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Herrn Caspar bei dem hiesigen Oberlandesgericht abgehaltenen Referendarerzamen haben von sechs Rechtskandidaten vier die Prüfung bestanden. Vom 1. Oktober ab werden übrigens zu jeder ferneren Prüfung nur noch vier Kandidaten zugelassen werden. — Vom Oberhofmarschallamt zu Berlin hat eine Konditorei den Auftrag erhalten, nach Forsthaus Rominten am 30. d. M. eine große Torte nach vorgezeichnetem Model (3 Fuß Durchmesser) zu liefern, die in ihrer Mitte die Zahl „70“, sowie ein größeres Licht und rund herum 70 kleinere Lichte trägt. Auf der Oberseite soll nach der „M. Z.“ die Torte mit Jagdemblemem geschmückt sein. Die Torte scheint zu einem Geburtsstage bestimmt zu sein. — Ein seltener Unglücksfall hat sich, wie der „M. Z.“ von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, am Mittwoch vergangener Woche in dem benachbarten Dorfe Kössen ereignet. Der Wirth W. war mit seiner Frau hierher zum Markte gefahren und hatte die 3 Kinder im Alter von 10, 11 und 12 Jahren unter der Obhut des Dienstmädchens allein zu Hause gelassen. Als sich letzteres nun auf's Feld zum Kartoffelgraben begab, unternahm die Kinder ein „Versteckspiel“, wobei das 10jährige Mädchen und der 12jährige Knabe in einen großen Wäpfeffer stiegen und den schweren, eisenbeschlagenen Deckel herabließen. Hierbei schnappte unglücklicherweise das Schloß zu und bis nun der letzte Knabe auf's Feld lief, um das Dienstmädchen herbeizuholen, war das Mädchen bereits erstickt, während der Knabe noch Lebenszeichen von sich gab, und es gelang denn auch den herbeigeeilten Nachbarn, denselben ins Leben zurückzurufen.

Goldap, 26. Sept. Eine schreckliche Mordthat hat im Goldaper Kreise alle Gemüther beunruhigt. Gestern Morgen wurde, wie der „M. Z.“ geschrieben wird, der Gutsbesitzer A. in einem Schöneberg einige hundert Schritte von Goldap entfernt ermordet vorgefunden. Die durch Messerschnitte und Schläge schrecklich verstückelte Leiche lag auf seinem einpännigen Wagen, mit welchem derselbe am Sonnabend Nachmittag nach Goldap gekommen war. Der Raubmord muß in der Nähe des Schönebergplatzes ausgeführt sein, weil daselbst Blutspuren aufgefunden worden sein sollen. Der Mörder hat nach der That das Opfer bis nach einer nahegelegenen Scheune gefahren und dort das Pferd angebunden. 4—500 Mark bares Geld, sowie die goldene Uhr fehlten. Eine Gerichtskommission begab sich zur Feststellung des Thatbestandes sofort nach Schöneberg, wohin die Leiche durch die Polizeibehörde geschafft worden war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Mörder sich sodann nach Königsberg gewendet hat, um sich im Gehüß der Großstadt den suchenden Blicken der Behörde zu entziehen.

Rominten. Der Landwirtschaftsminister von Heyden, Oberpräsident Graf zu Stolberg und Regierungspräsident Steinmann waren bekanntlich am vorigen Donnerstag nach Jagdschloß Rominten zur kaiserlichen Tafel geladen worden. Die Speisekarte der königlichen Tafel lautete:

Rominter Suppe.
Nennungen mit Butter.
Hammelfleisch mit Gemüsen.
Dörrreuzische Schuster-Pastete.
Französische Hüfner. Früchte. Salat.
Butter und Käse.

In der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ befindet sich eine Wiedergabe der photographischen Aufnahme des Jagdhauses Rominten, welche vom Photographen Herrn Otto Flach zu Gumbinnen gefertigt ist.

Insterburg, 27. Sept. Die Selbstmorde gehören in unserer Stadt nun bereits nahe schon zu den Ercheinungen, die den Charakter des Ungeheimlichen nicht mehr an sich tragen. Kaum ist das Nowalski'sche Ehepaar zur letzten Ruhe gebettet worden, da durchsich gestern die Kunde die Stadt, daß der in der Bahnhofstraße wohnhafte Rentier Grillgruber sich durch einen Revolvererschuß getödtet habe. Obwohl H. schon einige Zeit getrennt von seiner Frau lebte, wurde die gerichtliche Scheidung erst in diesem Frühjahr ausgesprochen und H. als schuldiger Theil erklärt. Die Vermögensverhältnisse des H. waren gute; da er sich aber zu einer gültigen Auseinanderlegung mit seiner Ehefrau nicht verstehen wollte, belegte dieselbe, um ihre und ihrer Kinder Zukunft sicher zu stellen, das vorhandene Vermögen mit Beschlag. Als nun gestern der Gerichtsvollzieher in der Wohnung des H. erschien und das vorgefundene baare Vermögen von 9000 Mk. beschlagnahmte, ging H. auf seine Bodenkammer und erschoss sich daselbst. Das ist hier seit dem Frühjahr d. Z. der erste Selbstmord. — An dem Hofzuge unseres Kaisers, welcher bis zu dessen Abfahrt auf dem hiesigen Bahnhofe stationirt ist, sind verschiedene Reparaturen nöthig geworden, welche zur Zeit von mehreren aus Königsberg hier eingetroffenen Handwerkern vorgenommen werden.

Krone a. d. Brahe, 27. Sept. Die Winterseeten sind in unserer Gegend fast überall bestellt und nach dem letzten Regen hier und da schon ausgegangen. — Der Betrieb in dem nahe gelegenen Braunfelsenwerke, der cons. Molltegrube in Stropka, welcher geraume Zeit geruht hatte, ist wieder aufgenommen worden und die Grube ist mit wesentlichen Neuerungen ausgestattet, worden. Nachdem ein neuer Tiefbauschacht mit 45 Meter Tiefe das Kohlenflöz erreicht hat, wird jetzt zur Kohlenförderung geschritten werden.

Pofen. Als besoldeter Stadtrath tritt am 1. Oktober in den städtischen Dienst der Rechtsanwalt Bail aus Danzig.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

30. Sept. Veränderlich, stark wolkig, kühl, windig.
1. Okt. Wolkig, angenehme Luft, ziemlich warm, Strichregen.
2. Okt. Wolkig, vielfach sonnig, angenehm, Strichregen. Kalte Nacht. Lebhaft an den Küsten.

(Für diese Anzeile geeignete Artikel und Notizen sind uns preis willkommnen.)

Elbing, 29. September.

Lutherfestspiel. Bei der gestrigen ersten Wiederholung war die Turnhalle fast bis auf den

letzten Platz ausverkauft. Die Aufführung selbst erzielte einen noch größeren Eindruck als die erste, da die einzelnen Darsteller, welche am Sonntag vielleicht noch etwas am Vampenfieber gelitten hatten, mehr aus sich herausstrahlten. — Nach der Aufführung versammelten sich die im Festspiel Mitwirkenden zu einem gemüthlichen Beisammensein im großen Saale des Genserbauhauses. Herr Pfarrer Kahn begrüßte die zahlreich Erschienenen und dankte denselben im Namen des Komitees für die Opferfreudigkeit und Ausdauer, welche das angefangene Werk hat zur Vollendung reifen lassen. Vor allem aber gebühre der Dank Herrn Heßler, der mit Energie und Umsicht das Studium dieses Werkes geleitet, damit es stärfend auf das evangelische Bewußtsein wirke, nicht nur vorübergehend, sondern auch in die fernste Zukunft. Die Versammlung stimmte begeistert ein in das Hoch auf den Lutherdarsteller. Dieser dankte nun für diese Donation und allen denen, die der gestrigen Vorstellung zu ihrem Erfolge verholfen haben. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterlande. Der Darsteller des Melanchthon toastete auf die Frauen der Mitwirkenden, die ihren Eheherren bereitwillig den Schlüssel des Hauses einhändigten und so unbefristet keinen geringen Antheil an dem Erfolge hätten. Andere Toaste galt dem Komitee zc. Landgraf Philipp von Hessen hatte mittlerweile das Präsidium übernommen. Es folgten dann noch einige deklamatorische und Gesangs-Vorträge. Erst nach Mitternacht trennte man sich. — Wir wir erfahren, schweben Verhandlungen wegen einer Nachmittags-Vorstellung, welche noch, besonders für die Vandeböschung, zugegeben werden soll. Allem Anscheine nach wird das Festspiel kein Defizit, sondern einen Ueberschuß ergeben, trotzdem die Unkosten ganz bedeutende sind. Jede Vorstellung kostet 900 Mk.

Der Kaiser kommt nicht zum Lutherfestspiel. Auf eine Seitens des Ausschusses für das Lutherfestspiel an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Einladung, einer Aufführung des Lutherfestspiels hieselbst beizuwohnen, ist vom Oberhofmarschallamt Sr. Majestät aus Jagdschloß Rominten dem Festspielausschuß ein Schreiben zugegangen, wonach der Kaiser von der Einladung zum Lutherfestspiel mit Interesse Kenntniß genommen hat und bebaure, einen Besuch dieser Vorstellung nicht in Aussicht nehmen zu können, da die Dispositionen für die Rückreise einen Aufenthalt in Elbing nicht zulassen.

Das „Westpreussische Volksblatt“ bringt anlässlich der Aufführung des Lutherfestspiels von Hans Herrig hieselbst ein die ganze erste Seite des Blattes füllendes Auszug aus einer in Baderborn im Verlage der Bonifatiusdruckerei erschienenen Broschüre: Hans Herrigs „Luther“ von F. Knie, welcher von allen möglichen Gefälligkeiten gegen Luther wimmelt. So wird gesagt: 1) Luther sei kein Gottesknecht und kein deutscher Mann gewesen; er habe gegen den deutschen Kaiser gehetzt. 2) Luther sei ein Kriegszettel, durch den der Bauernkrieg und der Schmalkaldische Krieg angezettelt sei. 3) Luther habe durch seinen Gang zum Wormser Reichstag keinen Muth dokumentirt, da er die bewaffnete Macht hinter sich gehabt habe. 4) Luther habe die Bibel fehlerhaft übersezt und absichtlich gefälscht. 5) Luther sei unfromm gestorben in Folge eines „etwas kräftigen Nachtmahls.“ Auch die Frage, ob Luther nicht durch Selbstmord geendet, sei noch offen. (??!) 6) Luther und sein Weib hätten das Gelübde der Keuschheit (Eibtal!) gebrochen; er habe eine „gottgeweihte Nonne“ mißbraucht (!) und das Gott abgelegte Gelübde „entehrt und beschimpft.“ Andere Angriffe in dem Artikel richten sich gegen die historische Wahrheit des Festspiels. Das „W. B.“ motivirt seine Auslassungen damit, daß es sagt, die öffentliche Aufführung des Lutherfestspiels zwingt es zur Besprechung desjenigen, was in demselben für die katholischen Glaubensbrüder ungünstig geubet werden und ungünstig stimmen könne. Das Blatt thut ferner so, als ob ihm daran gelegen sei, die Einheit aller christlichen Elemente des Volkslebens zu fördern. Nun, wer das „W. B.“ liest, weiß ganz genau, was er davon zu halten hat, und der in Rede stehende Artikel lehrt es auf's Neue. In besonderem Lichte erscheint das Auftreten des „W. B.“, nachdem noch vor kurzem der Katholikentag zu Danzig den Wunsch ausgedrückt hat, mit den andern Konfessionen in Frieden zu leben.

Sonderzüge. Wie wir hören, wird heute Abend von Betriebsamt Danzig ein Kommissar hier eintreffen, der mit dem Lutherfestspiel-Ausschuß unterhandeln wird wegen Einstellung von Sonderzügen zur Erleichterung des Besuchs des Lutherfestspiels.

Theater. Als Eröffnungsvorstellung für die Theaterjasson hat Herr Director Pollack Weber's „Freischütz“ gewählt, der bekanntlich Gelegenheit bietet, das Opernpersonal in Bezug auf seine Leistungsfähigkeit zu prüfen. Am Montag soll dann ein neuer Schwan von Kneifel folgen.

Die hiesige Kaufmännische Handelschule, deren Leitung von jetzt ab an Stelle des Herrn Direktor Dr. Brunnemann Herr Prebiger Dr. Maywald übernommen hat, soll, wie wir hören, in diesem Jahre am 8. Oktober, Abends 8 Uhr, eröffnet werden. Aufforderung zu Meldungen, die der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins, Herr Stadtrath Sallbach annimmt, wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Personalien. Der Kreis-Bauinspektor Peter Schmitz zu Hoherswerda ist in gleicher Amtseigenschaft nach Kartaus B.-Pr. versetzt worden.

Großfürst Vladimir von Rußland nebst Gemahlin und Kindern, sowie Großfürst Alexiz von Rußland passirten Sonntag Morgen unsern Bahnhof auf der Durchreise von Berlin nach Petersburg.

Königliche preussische 185. Klassenlotterie. Die Erneuerung der Loose zu dieser Klasse muß unter Vorlegung der Loose 2. Klasse bis zum 8. Oktober, Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts erfolgen.

Elbinger Industrie. Durch viele Provinzialblätter läuft die Notiz, daß das Messingwerk von F. Häuber gegenwärtig auch Patronenhülsen, sog. „Näpchen“, zu den neuen Gewehren anfertigt und wöchentlich 2 Mal 200 Ctr. nach Spandau versendet. Das ist, wie uns von maßgebender Stelle mitgetheilt wird, völlig aus der Luft gegriffen, da die „Näpchen“-Fabrikation seit vielen Monaten gänzlich ruht.

Telegraphenanstalten mit Fernsprechtbetrieb werden eröffnet: im Brodsack Kr. Marienburg am 28. September, in Heinrichsdorf Kr. Schwab am 30. September, in Colonie Brinsk Kr. Strassburg am 15. Oktober.

Veränderung. Das dem Hofbesitzer Bernhard Fiegeuth gehörige, in Heubuden belegene Grundstück ist für den Preis von 11,500 Mark an den Hofbesitzer Heinrich Reimer daselbst übergegangen. — Die Goldbacher Gießung in Heubuden, 2 Hufen 25 Morgen groß, ging für den Preis von 66,000 Mark an Herrn Gutsbesitzer Gehrtz in Gr. Mausdorf käuflich über.

„Gutverkäufe.“ Die Herrschaft Preußendorf im Kreise Di. Krone (ca. 7000 Morgen groß) ist für 660,000 Mk. aus dem Besitz der Frau Stegemann in den des Herrn Lieutenant Gerstenberg aus in des Herrn Lieutenant Alt-Jantschau Rosenow in Pommern, das Rittergut Alt-Jantschau (Kreis Marienwerder) aus dem Besitze des Herrn Gerbig in den des Herrn Dr. jur. Mendzyhl aus Babinten (Nbr.) für 335,000 Mk. übergegangen.

* **Personalien.** Der Kreis-Bauinspector Happe zu Graudenz ist in gleicher Amtsbeziehung nach Hoyerwerda (Regierungsbezirk Posen) und der Kreis-Bauinspector Fende zu Karthaus Westpr. in gleicher Amtsbeziehung nach Graudenz versetzt worden. Der Gerichtsvollzieher Kraft Auftrags Flug in Plesenburg ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden.

* **Warnung vor dem Gebrauch von Banknoten.** Es herrscht vielfach der Gebrauch aus Furcht vor etwaigen Fälschungen, Banknoten höherer Beträge mit dem Namen des Abgebers zu versehen. Die Reichsbankstelle zu Münster hat derartige beschriebene Banknoten nur unter Vorbehalt in Zahlung genommen und dadurch eine gewisse Beunruhigung unter den Besitzern solcher Banknoten erregt. In Folge einer Anfrage bei der obersten Bankbehörde, ob solche Banknoten zahlungsfähig seien, hat dieselbe diese Anfrage nicht verneint, jedoch erachtet, Bemerkte dieser Art auf Banknoten künftig zu unterlassen.

* **[Zugverpätung.]** Der heute früh fällige Berliner Schnellzug erlitt eine Verpätung von 20 Minuten.

* **[Der Herbst]** ist überaus schnell eingetreten und beginnt die Wälder des Waldes zu färben. In den schönsten Farben prangen der Vogelwanger Wald und die Pankauer Thäler. Roth wechselt mit gelb, hell und dunkelgrün. Ein Nachmittagsspaziergang ist daher für den Naturfreund äußerst lohnend.

* **[In der Nacht zu heute]** machte der in der Schulstraße hier selbst wohnhafte Schlosser L. in der Wohnung seiner Mutter ruhestörenden Lärm. Da er stark betrunken und nicht zu beruhigen war, so wurde er auf die Straße gewiesen, woselbst ihn die durch die Ruhestörung herbeigerufenen Nachtwächter in Empfang nahmen und zu seiner eigenen Sicherheit in das Polizeigefängnis brachten. Da der Ruhestörer sich den Wächtern des Gesetzes gegenüber widersetzte, so wird er sich auch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

* **[Polizeiliches.]** Ein zwanzigjähriger Mensch versuchte gestern Nachmittag erst einen Einbruch in einen Keller und überfiel dann, da dieser Versuch vergeblich war, die Materialwarenhändlerin N. auf dem Al. Wunderberg in ihrem Geschäft und versuchte dieser die Geldtasche zu rauben, wobei er die Frau stieß und mißhandelte. Ferner wurden von einem bereits verurteilten Schlossergesellen in der Wohnung seiner Eltern in der Al. Ziegelschneckenstraße verschiedene Möbel, Thürnen u. vorzüglich zertrümmert, auch griff der ungarische Mensch seinen Vater an und mißhandelte ihn. In beiden Fällen wußten sich die Uebeltäter ihrer Verhaftung durch die Flucht zu entziehen, gegen beide ist aber die Strafanzeige erstattet.

* **[Diebstahl.]** Eimer Kellnerin in der Spieringsstraße wurde vorgestern aus dem Schanzzimmer eine goldene Uhr, auf deren Deckel ein Amor eingravirt war, und eine kurze Nickelkette gestohlen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 28. September.

Der mosaische Kaufmann Adam Blonski aus Ziegenhof ist beschuldigt, in den Jahren 1888 bis 1891 keine Bilanz über sein Vermögen gezogen zu haben. Derselbe hat daselbst ein Manufakturgeschäft und nebenbei einen Hausirhandel betrieben. Nach der Konturseröffnung 1891 hat er den Gläubigern 37½ pCt. geboten. Der jährliche Umsatz hat 40—45,000 Mk. betragen. B., welcher 15 Jahre lediglich Hausirhandel betrieben hat, will von dem kaufmännischen Charakter seiner Verpflichtungen keine Kenntniz gehabt haben. Die Strafe betrug wegen einfachen Bankrotts 3 Tage Gefängnis. — Wegen strafbaren Eigennuzes steht der Arbeiter Heinrich Ruckborn und dessen Frau Marie unter Anklage. Dieselben wohnten früher in Hoppentuch bei Marienburg und sind mit ihren Möbeln gerückt, obgleich der Gemeindevorsteher Appelbaum dieselben für rüchständige Miethe beschlagnahmt hatte. Die Möbel haben sie nach Elbing geschafft. Beide Angeklagte erhielten eine Strafe von je 7 Tagen Gefängnis. — Gegen das Nahrungsmittelgesetz sollen sich der Fleischer Carl Muenz, Arbeiter August Fischer, Schuhmacher Ed. Wegner und Weiser Hugo Doering, erstere aus Kallhof, letzterer aus Willenberg, vergangen haben. Es handelt sich um Verkauf einer dem Absterben nahen Kuh und den Vertrieb des Fleisches derselben, sowie um den Verkauf des Fleisches eines im Absterben sich befindenden Kalbes. Gegen Wegner wurde auf 15 Mk. ev. 3 Tage Haft, gegen Muenz auf 2 Wochen Haft und gegen Muenz auf 4 Wochen Gefängnis erkannt. Doering wurde freigesprochen. — Der Einwohner und Arbeiter Carl Schmidt-Pr. Markt ist beschuldigt, dem Besitzer entwendet zu haben; derselbe wurde mit 1 Woche Gefängnis bestraft. — Wegen Körperverletzung steht Anklage. Der Verletzte ist der Arbeiter Eduard Kressmann und soll das Vergehen am 16. Mai geblieben sein. Die Verwundungen des Mißhandelten Gefängnis, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Ebenfalls der körperlichen Mißhandlung ist eines Messers ist der Knecht Friedrich Wessel in Rückenau beschuldigt. Der Streit ist gelegentlich einer Hochzeit aus Eifersucht entstanden und der Knecht Wessel in Mitleidenschaft gezogen, welcher verschiedene Stiche in den Kopf erhielt. Angeklagter, der gefällig ist, wird zu 1 Jahr 2 Wochen Haft verurteilt.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 29. September.

Wegen Bettelns wird der heimathlose Krüppel Peter Fehligki, aus Bernersdorf gebürtig, mit 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde Konitz bestraft. — Der körperlichen Mißhandlung zweier Knaben ist der Lehrling Reinhold Kolberg, aus Gollub stammend, beschuldigt. Die Strafe betrug unter Annahme mildernder Umstände 50 Mk. ev. 10 Tage Gefängnis. — Die Maurerwitwe Henriette Brozinski aus Succafe, jetzt hier, ist angeklagt, am 20. Juli einen stehrigen Jungen, welcher aus ihrem Garten Beeren gestohlen hat, mit einem Holzspanntoffel geschlagen und mit Todtschlag bedroht zu haben. Angeklagter erhielt 15 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängnis. — Die Eigentümerin Louise Melzer aus Bangritz Colonie ist beschuldigt, am 14. Mai die Amalie Rogge daselbst

mißhandelt, mit Todtschlag bedroht und beschimpft zu haben. Angeklagter erhielt eine Geldstrafe von 15 Mk. ev. 3 Tagen Gefängnis. — Wegen Verunreinigung eines Rintweins in der Lechnamstraße, in welcher sie Klause goß, ist das Dienstmädchen Magdalena Vlienzthal ein Strafbefehl zugegangen, gegen welchen dieselbe Widerspruch erhoben hat. Es erfolgte Aufhebung des Strafbefehls. — Ein Strafbefehl, welcher gegen den Fischhändler Witt erlassen ist, wird von diesem beanstandet. Angeklagter soll am 22. Juli 6½ Uhr früh ruhestörenden Lärm verübt haben und ist deshalb verhaftet worden. Auch hier erfolgt Freisprechung. — Der Fuhrhalter B., welcher von einem Fahrgast 50 Pf. zu viel erhoben hatte, wird dafür mit 6 Mk. bestraft. — Das Mädchen Anna Fein aus Bangritz Colonie erhält wegen Landstreichens und Betruges 3 Tage Gefängnis. — Der Schlosser Thiede und der Schmidt August Thiel hatten wegen ruhestörenden Lärms einen Strafbefehl von je 6 Mk. erhalten. Gegen dieses Mandat haben dieselben Widerspruch erhoben. Es erfolgte Freisprechung. — Die Eigentümerin Elisabeth Romanzig hat gegen einen Zahlungsbefehl von 1 Mk. Widerspruch erhoben. Der Strafbefehl, welcher gegen sie ergangen war, weil sie in Mattendorf ein Huhn lose hat herumlaufen lassen, wird aufrecht erhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin, 28. Sept.** Im großen Schwurgerichtssaale des Kriminalgerichtsgebäudes zu Moabit begangen heute die Verhandlungen gegen das Feinzeische Ehepaar, welches bekanntlich unter der schweren Anklage steht, an der Ermordung des Nachtwächters Braun beteiligt gewesen zu sein. Angeklagt sind: 1) der 27 Jahre alte Typsetzer Rudolf Hermann Feinze, geboren zu Driesen, Kreis Friedeberg N. W., welcher wegen Diebstahls, Kuppel, Unterschlagung, Schleicherei, Hausfriedensbruchs u. 13 Mal vorbestraft ist, im Höchstmaße von 6 Monaten Gefängnis, 2) die 42jährige Ehefrau desselben, Anna Johanna Sophie Dorothea Feinze, geb. Wiel, in Berlin geboren und außer 44 Mal wegen Sittenpolizeikontravention noch 17 Mal wegen Diebstahls, Unterschlagung, Kuppel, Münzvergehens, strafbaren Eigennuzes u. vorbestraft, darunter zweimal mit je 2 Jahren Zuchthaus. — Sie werden angeklagt, am 27. September 1887 durch 2 selbständige Handlungen: 1) einen schweren Diebstahl versucht und 2) gemeinschaftlich mit einander und mit Anderen bei Unternehmung dieses Einbruchs-Diebstahls, um sich der Ergreifung auf frischer That zu entziehen, den Nachtwächter Braun vorfänglich getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Die Verhandlungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

* **Leipzig, 28. Sept.** Das Reichsgericht hat das wegen Beleidigung des Prinzen Ferdinand von Bulgarien gegen den Redakteur Voskart gefällte Urtheil aufgehoben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Zum Jubiläum der „Zauberflöte.“** Bei dem naturgemäß lebhaften Interesse, welches sich für die hundertjährige Erinnerungsfest der ersten Ausführung der „Zauberflöte“ kundgibt, dürfte unseren Lesern eine Reminiszenz an den Wortlaut des denkwürdigen Theater-Zettels willkommen sein, welcher dem ersten Erscheinen des musikalischen Kleinodes auf der Bühne einen eigenartigen Ausdruck verleiht. Derselbe lautet:

„Heute
Freitag 30. September 1791
werden die Schauspieler in dem k. k. privil. Theater auf der Weiden die Ehre haben aufzuführen zum ersten Male:

„Die Zauberflöte.“
Eine große Oper in zwei Akten von
Emanuel Schikaneder.“

Es folgt die damalige Rollenbesetzung, deren Einzelheiten hier zu weit führen und auch minder interessiren dürften, als die Schlußbemerkungen: „Die Musik ist von Herrn Wolfgang Amade Mozart, Kapellmeister und wirklichen k. k. Kammer-Compositen. Herr Mozart wird aus Hochachtung für ein gnädiges und verehrungswürdiges Publikum und aus Freundschaft für den Verfasser des Stückes das Orchester heute selbst dirigiren. Die Bücher von der Oper, die mit zwei Kupferstichen versehen sind, wo Herr Schikaneder in der Rolle als Papageno nach mahrem Costüm gestochen ist, werden bei der Theaterkasse für 30 Kr. verkauft. Herr Fayl, Theatermaler, und Herr Herzthalter als Decorateur schmückeln sich nach dem vorgeschriebenen Plane des Stückes mit möglichstem Künstlerfleiß gearbeitet zu haben.“

* **Petersburg, 28. Sept.** Gestern starb der bekannte russische Schriftsteller Zwan Alexandrowitsch Gontscharow. Derselbe ist besonders durch einige Romane und die Beschreibung seiner Reise um die Welt bekannt geworden.

Bemischtes.

* **Der Sarkophag Kaiser Friedrichs III.** Aus Serrezezza bei Carrara ist dieser Tage der daselbst unter Leitung des Herrn Christian Vanelli von der Firma Vanelli u. Co. zu Berlin in bestem kararischen Marmor gebauene, von Professor Heinrich Wegas modellirte Sarkophag Kaiser Friedrichs III., welcher für das Mausoleum bei der Friedenskirche in Potsdam bestimmt ist, in Berlin eingetroffen. Professor Wegas wird jetzt die letzte Feile an das Kunstwerk legen. Dasselbe soll sich am 18. Oktober, am Geburtsstage des hochseligen Kaisers, über dessen Gruf fix und fertig erheben. Es handelt sich um eine Schöpfung, welche an Schönheit jener der Rauchfäden Sarkophage wenig nachahlet. Oberhalb der Anstufplatte des Unterbaues liegt auf dem Feldmantel hingestreckt der Entschlafene im Waffenrock seiner Kürassiere, die Brust geschützt mit dem Küras, auf welchem die Kette des Schwarzen Adler-Ordens sichtbar ist. Im linken Arme ruht der mit der Palme des Friedens bedeckte Pallask, während die Hände auf der Brust gekreuzt sind und den Lorbeerkranz von Würth, jenes Ruhmeszeichen halten, welches die Gemahlin ihrem Gatten auf das Sterbebett und später in den Sarg legte. Auf den Zügen des durch ein Kissen leicht emporgehobenen Hauptes ruht ein Schimmer stiller, vom irdischen Leiden kaum berührter Verklärung. Ueber die Füße breitet sich in malerischem Faltenwurf der mit Kronen, Adlern und Namenszügen geschmückte preussische Krönungsmantel aus, um an der unteren Schmalseite des Sarkophages in langer Drapirung bis zum Boden hinabzuwallen. Am Kopfsende, welches an seiner Vorderseite die Inschrift trägt, halten an den Ecken zwei Adler mit geschlossenen Flügeln Wache. Die beiden Langseiten sind mit Reliefen geschmückt. Auf der einen sieht man in einem Mittelmedaillon eine Caritas mit zwei Kindern, das Sinnbild christlicher Liebe, und in den beiden rechts

und links sich anschließenden Längsfelder Pallas Athene, wie sie dem kriegerischen Jüngling das Schwert reicht und das Streifrock zuführt, sowie dieselbe Göttin, wie sie, neben einem antiken Torio sitzend, den Jüngling in den Künsten des Friedens unterrichtet. Die andere Langseite, welche zu einem Drittel von den Falten des Königsmantels verdeckt wird, zeigt außer dem Medaillon, in welchem die Göttin der Gerechtigkeit mit der Waage dargestellt ist, nur ein Langrelief. Dasselbe schildert die Ankunft des Entschlafenen im Reiche der Todten, wo ihn Charon über den stygischen Fluß zu zwei am jenseitigen Ufer harrenden Gestalten, jenen der Königin Luise und Kaiser Wilhelm's I., hinüberfährt. Des Künstlers Werk wird mit ergreifender Gewalt zu eines Jeden Herzen reden und sicherlich nicht minderen Beifall ernten, wie jene Meisterwerke in dem stillen Mausoleum zu Charlottenburg.

* **Berlin, 28. Sept.** Zum Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin erfährt die „Vossische Zeitung“, daß die Wahl der Schloßfreiheit als Aufstellungsplatz endgiltig entschieden ist. Es heißt, der Kaiser werde bald nach seiner Rückkehr auch eine Bestimmung über den ausführenden Künstler treffen. — Im Festsaale des Rathhauses wurde dieses Mal anläßlich der fünfzigjährigen Jubelfeier der Stolzeschen Stenographie der Stolztag feierlich eröffnet. Unter den zur Feier Anwesenden befanden sich Finanzminister Miquel, mehrere Abgeordnete und hervorragende Stenographen. Einem bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vortrage entnehmen wir, daß sich von den 1500 stenographischen Vereinen mit 36000 Mitgliedern, welche man in Deutschland zählt, 431 Vereine mit 11000 Mitgliedern zur Stolzeschen Schule bekennen. 30—40,000 Lehrbücher werden jährlich abgesetzt und lassen auf die Zahl der Schriftgenossen schließen, welche sich keinem Verein zuwenden.

* **Waburg, 28. Sept.** Im Walddistrikt Eichenberg bei Sterzhausen erschloß der Förster Hoppel in verfloßener Nacht den Mühlenbesitzer Schmidt, welcher in flagranti von Hoppel bei der Wilddieberei betroffen wurde. Der Förster soll sich angeblich in Nothwehr befunden haben.

* **Oppeln, 27. Sept.** Heute Mittag fand die feierliche Enthüllung des von Stadt und Kreis Oppeln gestifteten Denkmals für weiland des Kaisers Wilhelm I. in Gegenwart der staatlichen und der städtischen Behörden, unter Theilnahme der Korporationen, Zünfte und der Kriegervereine sowie unter regier Betheiligung der Bevölkerung statt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	28.9.	29.9.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .	93,75	93,70
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	93,90	93,50
Oesterreichische Goldrente	94,80	94,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	89,90	90,10
Russische Banknoten	215,90	214,90
Oesterreichische Banknoten	173,45	174,—
Deutsche Reichsanleihe	105,25	105,20
4 pCt. preussische Consuls	104,80	104,80
4 pCt. Rumänier	82,20	82,40
Mariens-Mawt. Stamm-Prioritäten . . .	106,50	106,50

Produkten-Börse.

Cours vom	28.9.	29.9.
Weizen September-Oktober	226,—	226,20
Oktober-November	225,—	224,—
Roggen flau.		
September-Oktober	234,—	232,—
Oktober-November	230,50	228,50
Petroleum loco	23,—	23,—
Rübsöl September-Oktober	62,—	62,—
April-Mai	60,90	61,10
Spiritus 70er September	51,40	50,80

Königsberg, 29. September. (Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10000 l/o excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt 73,— A Geld.
Loco nicht contingentirt 53,— " "

Danzig, 28. September. Getreidebörse.
Weizen (per 126pfd. holl.): loco fest, 250 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. 213—221 A, hellbunt inl. 222—225 A, hochb. und glasig inl. 225—228 A, Termin Septbr.-Oktbr. 3. Trans. 126pfd. 176,— A, per April-Mai zum Transit 126pfd. 173 A.
Roggen (p. 120pfd. holl.): loco fest, inländisch 235 A, russ. und poln. zum Transit — A, per Septbr.-Oktbr. 120pfd. zum Transit 188,— A, per April-Mai zum Transit 120pfd. 185,— A.
Gerste: große loco inl. — A.
Rüben: per 1000 Kilogramm — A.
Hafer: loco inl. — A.
Erbsen: loco inl. — A.

Königsberger Productenbörse.

	26. Sept.	28. Sept.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	215,—	215,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	223,—	223,—	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	152,—	152,—	do.
Hafer, feiner	140,—	140,—	do.
Erbsen, weiße Koch	160,—	160,—	do.
Rüben	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 28. September. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 74,— Br., — Gd., pro Septbr.-Oktober contingentirt — Br., 64,— Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 65,— Gd., loco nicht contingentirt 54,50 Br., — Gd., pro Septbr.-Oktober nicht contingentirt — Br., 45,— Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 46,— Gd.
Stettin, 28. September. Loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 53,—, pro August-September 53,—, pro September-Oktober 51,—.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 28. September. Kornzucker erfl. von 92 pCt. Rendement 17,35, Kornzucker erfl. 88 pCt. Rendement 16,60, Kornzucker erfl. 75 pCt. Rendement 14,50. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75. Melis I mit Faß 26,50. Stetig.

Viehmarkt.

Berlin, 28. Septbr. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 3553 Rinder, 11012 Schweine, 1313 Kälber und 18640 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt unerheblicher Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 58—62, 2. Qual. 52—56, 3. Qual. 45—50, 4. Qual. 40—43 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief langsam. Wir notiren für 1. Qual. 57—58, 2. Qual. 53—56, 3. Qual. 46—52, 4. Qual. 40—43 A für 100 Pfd. lebend mit 55—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Rinderhandel gestaltet sich ruhig. 1. Qualität brachte 62—65, 2. Qualität 56—61, 3. Qual. 50—54 A. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der

Markt für Schlachthamm el zeigte sehr laue Tendenz. 1. Qual. brachte 52—62, 2. Qual. 40—48 A. pro Pfd. Fleischgewicht.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altshottland).

Montag, 14. September.
Aufgetrieben waren: 37 Rinder, nach der Hand verkauft, — Hammel, 240 Landchweine preisten 36 bis 39 und 41 A pro Ctr. Alles lebend gewicht. Geschäft flau. Der Markt wurde langsam geräumt.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:
Am 29. Septbr. Dampfer „Ceres“, Kapl. J. Dräger, mit Stückgut über Königsberg nach Stettin.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

Erprobt von:
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
" v. Gietl, München (H),
" Reclam, Leipzig (H),
" v. Nussbaum, München (H),
" Hertz, Amsterdam,
" v. Koryzinski, Krakau,
" Brandt, Klausenburg,
" v. Frerichs, Berlin (H),
" v. Scanzoni, Würzburg,
" C. Witt, Copenhagen,
" Zdekauer, St. Petersburg,
" Soederstädt, Kasan,
" Lambl, Warschau,
" Forster, Birmingham,



seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen.
Leber-Leiden, Hämorrhoidal-Beschwerden, trägem Stuhl, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und dergleichen entzündlichen Beschwerden, wie: Kopf-schmerzen, Schwindel, Athem-noth, Beklemmung, Appetitlosigkeit u. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den schwach wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen u. dergleichen vorzuziehen.

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

S. Renée.
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 29. September 1891.
Geburten: Eigenthümer Friedrich Lehwald L. — Uhrmacher und Goldarbeiter Julius Levy S. — Maler August Schwarz S. — Arbeiter August Thym L. — Arbeiter Carl Wigge L. — Fabrikarbeiter Anton Schönenberg L.
Aufgebote: Feilenhauer Emil Riesing-Elb. mit Wilhelmine Kling-Elb. — Schmieß Otto Herm. Neumann-Elb. mit Martha Ernestine Therese Perzevski-Russoschin. — Sergeant Heinrich Aug. Niemann-Gumbinnen mit Christine Adolphine Hulda Schmolinski-Elb.
Sterbefälle: Arb. Friedrich Kühlmann S. 1½ J. — Maurergesellenfrau Auguste Sachs, geb. Kressin 47 J.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehren retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Wagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Zwölf fulminische Morgen Alder- und Wiesenland, auf Neustädterfeld belegen, sind sofort zu verkaufen oder auf längere Zeit zu verpachten. Offerten unter Nr. 226 nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

In der Nähe des Theaters werden sofort 2 freundl. Zimmer mit Cab., möblirt, gesucht. Gefl. Offerten unter A. S. in der Exped. d. Ztg. erb.

Kräftiger Mittagstisch in und außer dem Hause billigst, auf Wunsch ganze Kost, wird verabfolgt Burgstraße Nr. 21, unten.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist der Landwirthsch. Rathgeber beigegeben.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 228.

Elbing, den 30. September.

1891.

Von der Hütte zum Schloß.

Preis-Novelle.

Von Ludwig Kuhls.

3) Nachdruck verboten.

Jetzt stand er auf, setzte sich an's Fenster und las gespannt bis zu Ende. Dann legte er das Manuscript auf den Tisch und ging einige Male schweigend auf und ab.

„Offenbar für unsere Bühne zu griechisch, macht einen zu fremdartigen Eindruck. Wenns deutscher gehalten wäre, moderner, müßte man sagen, aber das lag ja nicht in der Aufgabe, die er sich gestellt, es ist ja Nachahmung. Vielleicht könnte auch gerade das Fremdartige ansprechen. Nur noch etwas mehr Theater = Coup hinein. Er kennt die Bühne nur aus Büchern. Heutzutage verlangt das Auge mehr. Es ließe sich indeß noch Manches hineinbringen; und dann könnte das absichtslos hingeworfene Stück dem armen Teufel einen hübschen Napen eintragen.“

Er läutete und befahl dem eintretenden Diener, zwei der Lehrlinge her zu beschleiden. Als dieselben erschienen, gab er jedem die Säfte der Wogen und befahl ihnen, dieselben abzuschreiben.

„Machen Sie, daß Sie zum Abend damit wechseln können; morgen um zehn Uhr muß es federfertig sein, und wenn Sie die Nacht arbeiten. Schreiben Sie weitläufig und leserlich und lassen Sie einen breiten Rand.“

Er ließ nun den Wagen vorfahren und empfing schon draußen den sich pünktlich einstellenden Bergen.

Man kann sich denken, daß dieser nicht wenig begierig war, etwas über seine Arbeit zu hören. Aber sein Gönner schwieg lange darüber. Endlich, wie von ungefähr, äußerte er: „Sie wollten das Manuscript vernichten?“

„Ja,“ sagte Rudolph.

„So betrachten Sie es als vernichtet und lassen Sie es mir. Ob ich davon irgend welchen Gebrauch machen kann, weiß ich freilich nicht, jedenfalls haben Sie von meiner Seite keine Indiscretion zu befürchten.“

Und damit war die Sache abgethan, und Rudolph kam zu der Ueberzeugung, es müsse doch ein sehr mißlungenes Produkt sein, sonst

hätte sein Gönner doch ein Wort mehr darüber gesprochen.

Sangen und Sangen.

Vor dem Wissenden sich stellen,
Sicher ist's in allen Fällen.
Wenn Du lange Dich gequälet,
Weiß er gleich, wo Dir es fehlet.
Auch auf Beifall darfst Du hoffen,
Denn er weiß, wo Du's getroffen.
Goethe.

Am folgenden Tage begab sich der Buchhändler mit beiden Manuscripten bewaffnet zum Theaterdirektor.

„Ich bringe Ihnen,“ sagte er zu diesem nach den nöthigen Eingangsbreden, „ein Stück, das Ihnen für einige Zeit volles Haus machen könnte. Sie müssen mirs aber mit Gold aufwägen und den Verfasser auch noch auf Landtöne stellen. Daß ich derselbe nicht bin, brauch' ich Ihnen wohl nicht zu sagen.“

„Verstehe, verstehe! Sie wollen einen Autor einführen. Ja, Sie sind ein menschenfreundlicher und höchst humaner Mann. Werden darum auch einen Schaden nicht verlangen.“

„Was pflegen Sie für ein Stück zu zahlen?“ fragte der Buchhändler, ohne auf die Lobsprüche zu achten.

„Kommt darauf an, wer der Autor ist,“ sagte der Direktor. „Fünf Thaler, zehn, zwanzig, fünfzig Thaler. Ein Neuling aber muß sich meist mit der Ehre begnügen, sein Stück vor die Oeffentlichkeit gebracht zu sehen. Glauben Sie, man macht auch dabei oft noch Schaden.“

„Das heißt also wohl, wenn Sie das Stück aufführen, so sollte ich Ihnen noch zuzahlen?“

„So meine ich das eben nicht. Denn da Sie bei Ihrem Interesse für das Stück doch einige Duzend Billets nehmen würden, so gleicht sich das aus.“

„Wirklich?“ sagte der Buchhändler mit satirischem Lächeln. „Nun, das muß ich sagen, daß Sie auch sehr human sind. Aber ich will Ihnen nun meine Meinung sagen. Wollen Sie das Stück, so zahlen Sie zehn Friedrichsdor und bewilligen von jeder Wiederholung fünf Prozent vom Netto-Ertrag. Wollen Sie darauf nicht eingehen, so empfehle ich mich, und mein Blatt sagt dem Publikum, woher es

kommt, daß nur abgedroschene Poffen auf die Bühne kommen."

"Was Sie für ein böser guter Mann sind! Sie drücken einem den Daumen auf's Auge aus Freundschaft für einen Andern. Uebrigens kenn' ich ja das Stück noch gar nicht; wie kann ich denn schon Etwas bieten. Wer kauft die Nag' im Sack? Was lassen Sie doch vernünftig mit sich reden! Was ist's denn für ein Stück?"

"Es ist ein Lokalstück, und kann für kurze Zeit ein Hauptstück für Sie werden, wenn Sie Fleiß daran verwenden. Ich lasse Ihnen das Manuscript bis übermorgen! Dann erwarte ich Ihre Erklärung oder das Stück zurück."

"Wern's aber beim Publikum durchfällt?" jammerte der Director.

"So wird das Morgenblatt beweisen, daß das Publikum nicht werth ist, gute Novitäten zu bekommen."

Damit schieden die Beiden.

Der Buchhändler begab sich nun nach der Wohnung des Regisseurs. "Ich komme zu Ihnen, Herr Reichardt, in einer eigenthümlichen Angelegenheit," sprach er. "Ich möchte gern ein Stück auf die Bühne bringen und erwägte dabei profitiren. Ich bin überzeugt, daß es ziehen kann, denn ein jüngst durchlebter Stadtscandal schimmert durch das Ganze. Aber die Form ist antik, und ich weiß nicht, ob es munden würde."

"Ich werde das Stück lesen," sagte der Regisseur, "und Ihnen meine Meinung sagen; und da heute kein Theater ist, könnte das schon heute geschehen."

"Dann sind Sie wohl so gut, mich heute Abend zu besuchen. Ich werde für guten Ungar sorgen."

"O, Ihr Keller ist ja berühmt," sagte schmunzelnd der Regisseur. "Unsere Probe ist zu Ende. Sogleich werde ich an das Stück gehen. Punkt sechs Uhr werde ich die Ehre haben, wenn es Ihnen recht ist."

"Sie werden mich sehr verbünden," sagte Herr Jung, überreichte das Manuscript und empfahl sich.

Es war Montag zwei Uhr Nachmittags. Vier Menschen in der Stadt beschäftigten sich in Gedanken mit ein und demselben Gegenstande, nämlich mit einer Komödie.

Der Autor hatte sie mit Lust erzeugt, jetzt saß er betrübt da. "Ich hätte sie ihm nicht zeigen müssen!" seufzte er. "Es wird mich in seiner Achtung heruntersetzen." Der Kreislauf seiner Gedanken war ein sehr kleiner; denn alle fünf Minuten kam er auf denselben Ausspruch zurück.

Der Wäczen des Autors rauchte hingestreckt seine Havanna und sagte: "Ist gerade nicht ein schlechtes Stückchen Arbeit, aber die Vorliebe für den armen Teufel und der Aerger über den Gauner haben mich doch wohl verleitet, weiter zu gehen als ich sollte. Aber was ist im Grunde dabei?"

Der Regisseur schüttelte den Kopf bei den ersten Sätzen und machte mit seinem Nothstift mancherlei hyperbolische Zeichen an den Rand. "Wird nicht gehen," murmelte er, "so gern ich möchte."

Der Director warf einmal über's andere das Manuscript über die Stube. "Et, da wollt' ich doch!" rief er zorngeröthet; aber indem er es wieder aufhob, sprach er, sich selber begütigend: "Ich muß es zu Ende lesen. Es hilft nichts. Ich kann mir ihn nicht zum Feinde machen; er repräsentirt durch sein Blatt, in das er schreben kann, was er will, gewissermaßen die öffentliche Meinung, und von der leb' ich."

So diese Vier. Aber während die beiden Ersten in ihrem Gedankengang immer in die Stunde liefen, mußten die beiden Andern, die Leser, geradewegs, vorwärts fort; und da wehte sie bald ein eigenthümlicher Hauch an, der belebend auf sie wirkte. "Es geht am Ende doch," sprach der Regisseur und machte fleißig seine Striche.

"Es muß gehen!" rief zum Schluß der Director, "nicht um seines, sondern um meines willen. Muß ein Zugstück werden. Nur den Regisseur gewonnen und hübsch angetrieben! Und Reclame! Reclame!"

Der Director kam zum Regisseur und feuerte an und bat. Der Regisseur kam zum Wäczen, zwelfelte, tröstete, gab Hoffnung und arbeitete fleißiger mit dem Stift. Der Wäczen rieb sich schmunzelnd die Hände, schenkte fleißig ein und that dann und wann Bescheid. Der Autor saß allein mit seinen quälenden Gedanken.

Und noch spät Abends, als der ungargerothete Regisseur ausrief: "So ist's gut, so muß es gehen!" saß der arme Autor auf seinem Bette und seufzte: "Ich hätt's ihm nicht zeigen sollen! es wird mich in seiner Achtung heruntersetzen."

Und vierzehn Tage füllte dieser Seufzer alle seine Vernapausen. Grund dazu war genug vorhanden, denn die zwei Male, daß er mit seinem Gönner zusammen gewesen war, hatte dieser sich ziemlich kühl gegen ihn gezeigt. Heute nun sollte er wieder dorthin zu Tische. Es wurde ihm schwer. Zum ersten Male verwünschte er die Freitische und weinte über seine Armuth, die ihm dieselben zur Nothwendigkeit machten. Aber es mußte doch in den sauern Apfel gebissen werden.

Der Platz des Hausherrn blieb leer am Tische. Ihr Mann sei vor zehn Uhr schon ausgegangen, so meldete die Frau, und habe den Auftrag hinterlassen, auf ihn nicht zu warten, wenn er nicht rechtzeitig da sei.

Das war für unsern armen Geängsteten einerseits eine Erleichterung, und doch machte ihn diese Abwesenheit besorgen. Unmaßend wäre es freilich gewesen, wenn er hätte glauben wollen, der Hausherr fehle deshalb, um den Gast zu meiden, und Rudolph war gewiß von aller Anmaßung weit entfernt; aber doch kam

ihm immer ein alberner Gedanke, der das Fehlen mit seiner Person in Verbindung brachte, und ihm nicht erlaubte, frisch aufzuathmen, so sehr auch die Hausfrau freundlich zu ihm war.

Endlich sagte Waleška zu ihm: „Papa hat mir aufgetragen, Sie zu bitten, mit uns heute in's Theater zu gehen. Sie möchten doch zur rechten Zeit zu uns kommen.“

Also doch wieder ein Zeichen der Huld! dachte Rudolph. Und um doch etwas zu sagen, fragte er: „Was wird denn heute gegeben?“

„Das wissen Sie nicht?“ sagte die Frau. „Seit vierzehn Tagen kündigt jeder Theaterzettel das neue Stück an und das Morgenblatt hat schon einige Artikel darüber gebracht. Durch dieses Geschrei hat der Theater-Director es auch so weit gebracht, daß alle Billets voraus verkauft sind. Wenn Sie es also sehen wollen, so bleibt Ihnen schon nichts übrig, als sich uns anzuschließen.“

„Aber wie heißt das Stück?“ fragte er ordentlich neugierig.

Man nannte einen ihm völlig unbekanntem Titel; denn zu den mannigfachen Aenderungen war es auch umgetauft worden.

„Es soll eine antik-deutsche Comödie sein“, sagte das Töchterlein. „Was ist das eigentlich, Herr Bergen?“

Die Frage traf den Jüngling wie ein Donner Schlag. Aha! also nicht eine Huldbezeugung, sondern eine Strafe für meine Vermessenheit, dachte er, daß ich die Spielerei ihm zeigen, daß ich nur ihrer erwähnen konnte. Deshalb befiel er sie auch wohl zurück und sagte, ich solle sie als vernichtet ansehen, weil er fürchtete, ich würde albern genug sein, sie sonst noch Jemanden zu zeigen. O, er versteht meistens zu strafen!

So saß er in tiefe Gedanken verloren und vergaß, die Frage zu beantworten, bis die Kleine nach nochmals fragte: „Warum antworten Sie mir nicht, Herr Bergen? Wissen Sie es auch nicht?“

„Ich glaube fast, ich weiß es nicht“, antwortete er verlegen und suchte einen Moment zu erhaschen, da er sich empfehlen konnte. Während er aber zu einer Thür hinausging, sprang das Mädchen durch eine andere und gelangte durch ein anderes Zimmer zur Haussflur, ehe er dieselben verlassen. Sie sprang auf ihn zu, ergriß seine Hand und sagte treuherzig: „Was fehlt Ihnen, Herr Bergen?“

Was sollte er antworten? Es war ihm aber nicht zu Muthe, auf eine Ausflucht zu sinnen, und er sagte eben so treuherzig: „Das kann ich Ihnen nicht sagen!“

„Warum nicht?“

„Sie verstehen das nicht.“

„Weil ich ein Kind bin?“ rief sie unwillig.

„O, ich bin nicht so dumm als Sie glauben.“

„Ich weiß selbst kaum was mir fehlt, liebe Waleška. Lassen Sie mich nur!“

Und damit war er zur Thür hinaus.

Eine Viertelstunde später saß jedes der Beiden in einem stillen Winkel; er von Grund der Seele muthig, sie schluchzend, auch von Grund der Seele.

„Ich weiß es ja, daß ich ein Kind bin,“ sagte sie. „Was braucht er mich das immer fühlen zu lassen? Und bin ich auch ein Kind, so kann er mir doch sagen, was ihm fehlt, ich hätte ihn ja doch trösten können. Hab' ich doch meiner Mutter immer kalte Blätter auf die Stirn geholt, wenn sie Kopfschmerzen hatte. Aber ich will ihm zeigen, daß ich mir nichts daraus mache. Er soll mich nicht mehr fortschicken; er soll nicht!“

Dabei stampfte sie mit ihren Füßchen auf den Boden, trodnete schnell ihre Thränen, wusch ihr Gesicht und suchte ihre Schularbeiten hervor.

Nicht so bald war Rudolph mit seinem Stinmen fertig.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern,

bitdete den Gegenstand eines Vortrages des berühmten Klinikers Prof. W. Ebstein-Göttingen auf der vierten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle am 23. d. Mts.

In einigen einleitenden Worten gedenkt der Vortragende des Umstandes, daß in einem gewissen Lebensalter die Mängel des menschlichen Daseins in Folge der allmählichen Abnutzung der Maschinerie unseres Körpers immer mehr hervortreten, daß aber der Gang zum Leben trotz der pessimistischen Richtung der Schopenhauer'schen und E. von Hartmann'schen Philosophie nach wie vor der nämliche bleibt. Auch haben die Staaten das größte Interesse daran, die Erziehung eines langlebigen Geschlechts zu befördern. Ehe man sich klar macht, wie letzteres Ziel erreicht werden soll, handelt es sich zunächst darum, die normale Lebensdauer festzustellen. In Folge des Umstandes, daß in den ersten Lebensjahren die Kindersterblichkeit eine sehr bedeutende ist, deckt sich die normale Dauer des menschlichen Lebens nicht mit der mittleren Lebensdauer; vielmehr haben die von W. Verh in Göttingen angestellten Untersuchungen ergeben, daß in den meisten europäischen Staaten die normale Dauer des menschlichen Lebens 70 bis 75 Jahre beträgt. Im Allgemeinen hat das weibliche Geschlecht eine etwas längere Lebensdauer als das männliche. Die in den ersten beiden Lebensjahren sehr beträchtliche Sterblichkeitsziffer nimmt bis zum zehnten Lebensjahr stetig ab, um von da an bis zum 50. Lebensjahr wieder ganz allmählich anzusteigen; immerhin ist sie bis zu dem letzterwähnten Jahre eine verhältnißmäßig geringfügige.

Nach dem Alter von 70 bis 75 Jahren, wo die absolute Zahl der Todesfälle ihr Maximum erreicht, werden sie, indem die Zahl der Ueberlebenden sich immer mehr erschöpft, immer selbener, so daß thatsächlich nur ein geringer Prozentsatz von Menschen Aussicht hat, das 90. Lebensjahr zu erreichen und Hundertjährige zu den größten Seltenheiten gehören. Immerhin kommen unter besonderen Umständen hier und da Ausnahmen von obiger Regel vor; so ist z. B. neuerdings konstatiert worden, daß im heutigen Griechenland die Zahl der Hundertjährigen erheblich größer ist, als im übrigen Europa. Die Zeiten sind vorüber, wo man wähnte, durch irgend welche besondere Mittel das menschliche Dasein verlängern zu können, wo die „Lebenselixire“ noch eine Rolle spielten; auch kann die Frage, ob es möglich ist, das menschliche Leben bis zur normalen Dauer von 70 bis 75 Jahre oder etwas darüber hinaus zu verlängern, nur bedingungsweise bejaht werden, insoweit, als das wichtigste von allen jenen Momenten, durch welche die Lebensdauer bedingt wird, nämlich die angeborene, häufig vererbte Beschaffenheit unseres Körpers und Temperaments nur in beschränktem Maße beeinflußt werden kann. Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, soll bereits in frühester Kindheit einsetzen. Fehler, welche in dieser Lebensperiode begangen werden, lassen sich im späteren Leben in den seltensten Fällen wieder ausgleichen. Neben einer rationalen Ernährung ist die Erziehung, insofern sie die Selbstdisziplin zu entwickeln vermag, für die Makrobiotik von hervorragender Wichtigkeit. Von großer Bedeutung sind die staatlichen Einrichtungen, welche dahin zielen, ein ausdauerndes, kräftiges Geschlecht heranzubilden. Die Schule, das Turnen und die militärischen Einrichtungen spielen hier die wesentliche Rolle. In hohem Grade nachtheilig wirkt es, wenn die Kinder — wie dies in den höheren Kreisen Frankreichs häufig vorkommt — in Pflege gegeben und somit während der für die körperliche Entwicklung und die Ausbildung des Charakters besonders wichtigen Lebensjahre dem Einfluß der Eltern entzogen werden. Das Maßhalten in allen Dingen, die Bekämpfung der die Gesundheit untergrabenden Leidenschaften kann dem jugendlichen Individuum nicht früh genug anerzogen werden. Das Bestreben der Eltern und Erzieher muß vor Allem dahin gerichtet sein, die Kinder oder Pflegebefohlenen möglichst widerstandsfähig zu machen gegen die Anstrengungen, Sorgen und Gefahren des Lebens. Weiterhin wurden vom Vortragenden jene Bestrebungen der Makrobiotik eingehend erörtert, welche dahin zielen, die Krankheitsursachen, unter denen die Ansteckung die hervorragendste Stelle einnimmt, zu beseitigen, oder doch wenigstens abzuschwächen. Es handelt sich ferner darum, mit dem Maß der Kräfte, das jedem Menschen gegeben ist, möglichst sparsam zu wirtschaften. Insbesondere sollten

Menschen in vorgerückten Jahren Nichts unternehmen, was über ihre Kräfte hinausgeht. Andererseits wirkt gänzlicher Mangel an Arbeit ebenfalls nachtheilig; alte Leute müssen daher bestrebt sein, ihre Beschäftigung ihren gesundheitlichen Verhältnissen und dem Maß der Körperkräfte anzupassen. Mäßigkeit in allen Lebensgewohnheiten, Arbeit und tägliche Bewegung im Freien hat Mollke als diejenigen Grundsätze bezeichnet, die ihm zu einem langen Leben verholfen haben. Redner glaubt zwar, daß die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen trotz aller Bestrebungen, dieselbe zu verlängern, bisher unverändert geblieben ist, indessen dürfte man nicht nachlassen in der Bemühung, den oben angeedeuteten Grundsätzen entsprechend seine Lebensweise zu regeln. Auch müßten die feststehenden allgemeinen Grundsätze der Makrobiotik jedem einzelnen Falle angepaßt werden. Man dürfe hier nicht schablonförmig und schematisiren. Eine ganze besondere Sorgfalt bedürfe der Organismus des Greises; derselbe sei einem Räderwerk zu vergleichen, in welchem die geringste Störung sofort ein vollständiges Stoden der Maschinerie herbeiführe; andererseits sei es bemerkenswerth, daß bei alten Leuten mit ungunstigem Kräftezustand und mancherlei körperlichen Gebrechen, so lange nur Herz und Lunge gesund sind, das Leben bei Vermeidung aller Schädlichkeiten und regelmäßiger Lebensweise häufig noch viele Jahre gestreckt wird.

Zum Schlusse kommt Redner auf die nervöse Konstitution unseres Zeitalters, auf die derselben zu Grunde liegenden Ursachen und auf eine Reihe der zu ihrer Bekämpfung angewendeten Mittel zu sprechen; er erörtert die nachtheiligen Folgen, welche der Alkoholgenuß auf die Lebensdauer ausübt, wobei er zugleich des Umstandes gedenkt, daß durch übermäßigen Biergenuß Herzkrankheiten hervorgerufen werden. Der, welcher unmäßig lebt, seine Leidenschaften und Gelüste nicht im Zaume hält, verkürzt nicht nur die eigene Lebensdauer, sondern auch die seiner Nachkommen, auf die er Krankheitsanlagen und Schwächezustand vererbt. Bei Erörterung der makrobiotischen Fragen dürfe man nicht nur den Einzelnen, sondern das ganze Geschlecht ins Auge fassen; denn auch hier gilt das Wort des Dichters:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Weiteres.

* [Anzüglicher Rath.] A.: „Sagen Sie, ich bin doch beim Kartenspiel immer im Verlust; meine beiden Gegner gewinnen immer gegen mich. Wie könnte ich dies nur ändern?“ B.: Nun, da müßten Sie mit zwei noch Dummern spielen.“